

Breslauer Kreis-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 41.** den 13. Oktober 1838.

Bekanntmachungen.

Die Ortsgerichte welche noch Quittungen über verabreichte Fourage rc. an Militairs hinter sich haben, werden aufgefordert, solche binnen 3 Tagen zur Liquidation, an das unterzeichnete Amt einzureichen.

Breslau den 10. Oktober 1838.

Königl. Landräthl. Amt.

Die Vertheilung der Gewerbesteuer pro 1839 wird unter die Gast-, Speise- und Schankwirthe am 18. d. Mts., als Donnerstag Vormittag 9 Uhr und unter die Bäcker am 20. d. Mts., als Sonnabend, Vormittag 10 Uhr durch die betr. Schätzungs-Gesellschaften in unterzeichnetem Amte vorgenommen werden.

Die Ortsgerichte haben solches den betr. Gewerbetreibenden bekannt zu machen, damit diejenigen, welche eine Ermäßigung beantragen wollen, sich zur angegebenen Zeit hier melden können.

Breslau den 11. Oktober 1838.

Königl. Landräthl. Amt.

Die Erscheinung.

Graf von S..., Kammerherr am Herzoglich B...schen Hofe, verlor durch eine hitzige Krankheit seine schöne junge Gemahlin, mit welcher er kaum ein Jahr in der Ehe gelebt, und die er stets auf das zärtlichste geliebt hatte. Ihr Verlust schlug ihn beinahe ganz zu Boden. Er war indessen noch jung, war reich, geachtet von seines Gleichen, und ein offenbarer Günstling seines Fürsten. Er durfte nur winken, und alle Töchter des Hofes boten ihm ihre Hand. Aber dieß alles tröstete ihn nicht. Sein gefühlvolles Herz empfand dauernd, und konnte den Verlust der zärtlich geliebten Gattin sobald nicht vergessen. Er floh, halb menschenscheu, alle größern Zirkel. Oft ließ er den Fürsten allein auf die Jagd und ins Schauspiel gehen, und saß indessen mit seinem Grame, und einem wohlgetroffenen Bilde seiner Gemahlin, im einsamen verschlossenen Kabinette. — So vergingen einige Monate, und nun begann die zerstreuende Karnevalszeit. Allein für ihn war diese so unlustig, als die vorhergehende. Er schien jeder Freude auf immer das Lebewohl gesagt zu haben.

Endlich war der Fürst dieses langen Trauerns überdrüßig, und beschloß an seine Kur selbst mit Hand anzulegen. — „Es ist recht gut und löblich, — Herr Graf! — sprach er einst, als der trauernde wieder zwei oder drei Tage lang nicht am Hofe erschienen war — daß Sie Ihre

Frau so innig liebten. Aber Sie sollten doch, da sie nun einmal todt ist, und todt bleibt, sich nicht ganz mit allen Lebenden überwerfen. Auch ich, denk' ich, hab' einigen Anspruch auf Ihre Liebe, und doch vergehen ganze Wochen, wo ich mit keinem Auge Sie sehe." —

Der schmeichelhafteste Beweis, Ew. Durchl. der mir jemals gegeben ward. Verzeihen Sie indessen, wenn eine kleine Unpäßlichkeit — —

„Die Sie wahrscheinlich durch Einsamkeit und fortgesetztes Trauern sich selbst zuzogen! Lassen Sie einmal hören, Graf: auf wie viel Bällen waren Sie dieß Karneval durch?"

Die Wahrheit zu gestehen, auf keinem! —

„Dacht' ichs doch! Aber auf einen sollen Sie wenigstens nicht ausbleiben dürfen. Ich gebe übermorgen eine Redoute. Auf dieser hoff' ich werden Sie erscheinen." — Wenn Ew. Durchl. befehlen — „Vortrefflich! Sie hätten Lust, auch da zu entwischen? Sie wissen, daß ich das Wort Befehl in Ihrem Munde am wenigsten liebe. Doch List wider List: Ja, ich verlange dießmal eine freundschaftliche Nachgiebigkeit von Ihnen."

Der Kammerherr verbeugte sich, und versprach zu gehorchen. Zur Redoute traf man sofort alle erforderliche Anstalt. Halb B... freute und rüstete sich zu derselben. Sie ward wirklich eröffnet. Eine große Anzahl von Menschen erschien auf dem weiten, schön erleuchteten Schloßsaale. Der Fürst, mit seinem ganzen Hofstaate, stellte nicht minder sich ein. Graf S..., fast immer in der Nähe des Herzogs, und sehr oft im Gespräche mit ihm, zwang sich, wenigstens etwas heiterer zu scheinen. Es mochten zwei Stunden verflossen sein, als er, ebenfalls an der Seite seines Gebieters, vom Herumgehen, vielleicht auch von verhehlter Langerweile etwas müde, sich, um auszuruhen, ein wenig an das Gesimse eines Kamins lehnte, der mitten im Saale sich befand, und wo man mit einem Blicke das ganze Gewühl des Festes übersah. Nicht lange befand er sich hier, als eine weibliche, zwei bis dreimal dicht bei ihm vorstreifende Maske seine Aufmerksamkeit an sich zog. Es war ein schwarzer Domino mit einer weißen, das ganze Gesicht genau bedeckenden Larve. Sie ging immer ganz allein; hatte eigentlich in ihrer Tracht, so nett und neu solche zu sein schien, nichts Auszeichnendes: aber in ihrem schlanken Wuchse, in ihrem gleichsam dahinschwebenden Gange, in der ganzen Art, wie sie ihren Körper hielt und trug, glaubte der Graf eine große Uebereinstimmung mit dem Wuchse und Gange seiner verstorbenen Gemahlin zu finden. Als sie endlich an einen Pfeiler, ihm schief gegenüber, sich anlehnte, und, gleichsam unbekümmert, nun alle das Getümmel und Gesause rund herum, ihr Gesicht nur immer nach ihm hinwandte — da stieg endlich eine gewisse Art von Unruh und unwillkührlicher Neugier in ihm empor, und der Fürst, der eine Veränderung in seiner Miene bemerkte, fragte zuletzt, ob ihm etwas fehle? —

„O nichts, Ew. Durchl., nichts! — Ich sah da nur eine Maske, die mich interessirt, die ich wohl kennen möchte."

So würd' ich sie anreden! Ohne Zwang, Graf! gehen und kommen Sie wieder, wenn Sie wollen. Es freut mich schon, wenn Sie nur an irgend Etwas Antheil nehmen.

Der Kammerherr folgte dieser Ermahnung. Doch jene Maske, so ganz unmöglich es war, daß sie diese leise Reden gehört haben konnte, schien den Plan des Grafen errathen zu haben, und verhindern zu wollen. Kaum macht' er Miene hinzugehen, so verließ sie ihren Posten, und flüchtete sich ins tiefste Gewühl. Je mehr sie sich entfernte, um so sorgfältiger suchte Graf S... sie auf. Alles machte dem Günstlinge des Fürsten Platz. Endlich konnte sie nicht länger ihm ausweichen. Er redete sie mit einer von jenen gewöhnlichen Redoutenfragen an, die nichts anders bedeuten, als; ich wünschte wohl, Sie sprechen zu hören. Sie antwortete ihm nur etwas Weniges, etwas eben so Gleichgültiges, als er gefragt hatte. Doch selbst diese wenigen Worte erschütterten ihn stark; denn auch in der Stimme glaubte er die höchste Uebereinstimmung mit jener ihm lebenslang Unvergeßlichen zu finden. Er bezwang sein Erstaunen, und sprach weiter. Sie gab ihm auf alles Bescheid, aber stets in einem gewissen traurigen, seiner Phantasie nur allzusehr entsprechenden Tone. Er bot ihr endlich den Arm zu einem Spaziergange im Saale an. Sie war es zufrieden. Ein gleichsam geheimer Schauer wan-

delte ihn an, als sie nur ganz leise ihn berührte. Er trotzte auch diesem, und fragte:

Aber warum, Maske, berühren Sie mich so schüchtern? Sehen Sie es vielleicht ungern, wenn ich Sie führe? —

Gern, sehr gern! Im ganzen Saale, Graf, sind Sie der Einzige, zu dem ich dieß sagen kann. —

Gingen Sie schon jemals, schon irgendwo mit mir?

Oft! hier und anderswo, mit und ohne Maske!

Sie kennen mich also genau?

Genau! Ich schmeichelte mir einst damit, jetzt hoff' ich es noch mehr, als einst. —

Und ich auch Sie?

Ja wohl, ja wohl!

Sonderbar! und Ihren Namen —, darf ich ihn wissen?

Sie dürfen wohl, doch nützen kann er Ihnen jetzt nichts; eher schaden! —

Schaden? Ihr Name mir schaden? — Unbegreiflich! Unmöglich!

Aber doch wahr! Sie sind hier, um sich zu zerstreuen. Ein einziges Wort von mir dürfte Ihre Gedanken gewaltig sammlen.

So ohngefähr fing ein Gespräch sich an, das mit jeder Sekunde für den armen Grafen wichtiger und dunkler ward, das mit Bangigkeit ihn erfüllte, und wovon er doch nicht vermochte, sich loszureißen. Er lenkte das Gespräch auf verschiedene längst verflossene Begebenheiten seines Lebens; die Maske kannte sie alle; selbst manchen kleinen, ihm schon entfallenen Zug rief sie in sein Gedächtniß zurück. Da war kein Wort, das ihn aufzog, oder neckte, und doch auch keins, das nicht traf. Er kam mit heimlichen Zittern aufs Glück seiner Ehe; die Maske schwieg, oder sprach einsilbiger. Dumpf, unterdrückter schien ihre Stimme zu werden. Als der Graf in sie drang, ihm zu sagen, was sie auch davon wisse, brach sie in die Worte aus: Sie fühlen allerdings, was Sie verloren haben; doch da man hier Sie findet, scheinen Sie sich bereits nach Trost und nach Vergessenheit umzusehn." —

Es war ihm, als ob sie bei dieser Rede sich losreißen wollte. Doch er hielt und beschwor sie noch stärker, ihm zu sagen: wer sie sei? und woher sie komme? Eine Bewegung mit der rechten Hand nach oben zu, antwortete auf diese Frage, und schien zu sagen: Von dorther! —

Nun konnte der Graf den Ausbruch seiner Empfindungen nicht mehr zurückhalten. Indem er, um nicht aller Augen zum Schauspiel sich darzustellen, sie bewog, in einen Winkel des Saals sich mit ihm niederzusetzen; indem er aufbot, was er nur an Beredsamkeit und Versprechungen aufzubieten vermochte, drang er unablässig in sie, entweder ihren Namen ihm zu sagen, oder — was er noch sehnlicher wünsche — sich zu entlarven. Lange widerstand sie noch jetzt, oder schwieg vielmehr. Endlich als er sie, wenn sie jemals geliebt habe, beim Gegenstand ihrer Liebe beschwur, seine Bitte nicht länger zu verweigern, sprach sie gleichsam halb unwillig:

„Wohlan, ich will mich entlarven, aber nicht hier; wissen Sie ein einsames Nebenzimmer, und bestehen Sie durchaus auf ihrem Eigensinn, so führen Sie mich hin!" Er stand auf — „Aber ich fürchte, Graf, oder vielmehr, ich weiß gewiß, es wird Sie gereuen!" —

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Von nachstehend genannten Wohlthätern wurden neuerdings die in hiesiger Gemeinde durch den Brand Verunglückten, beschenkt:

Gemeinde Neukirch 2½ Schock Bürden Schoben, Herr Freigutsbesitzer Bürckner aus Niederhof 2 Schock Stroh, Herr Erbscholtiseibesitzer Kattge aus Opperau 3 Schock Stroh, Herr Bauergutsbesitzer Müller ebendaher 1 Schock und 15 Gbd. Stroh, Herr Bauergutsbesitzer Kirchner aus Oltaschin 5 rthl., Herr Bauergutsbesitzer Ueberück aus Schönborn 3 rthl. 15 sgr. Ferner hat der Erb-, Gerichts- und Polizei-Scholz Herr Göbel aus Groß-Tschansch welcher ebenfalls durch Brand in dergleichen traurige Folgen gerathen, dennoch einen ganz neuen Pflug geschenkt, und dabei seinen edlen Wohlthätigkeitssinn gezeigt.

Für diese uns erwiesenen Wohlthaten können wir nicht unterlassen unsern herzlichsten innigsten Dank auszusprechen.

Die Gemeinde Gräbschen.

Anzeigen.

Bei meinem heutigen Abzuge von Schlanz nach Dittersbach, Kreis Waldenburg, verfehle ich nicht, mich meinen geneigten Gönnern und Freunden, insbesondre aber meinen Herrn Collegen mit der Bitte ganz ergebenst zu empfehlen, mich auch in der Ferne in geneigtem Andenken zu behalten.

Schlanz am 10. October 1838.

Heimhold, Schullehrer.

Obstbäume

der edelsten Sorten, hochstämmig und grade gewachsen sind zu verkaufen bei dem Dominium Gallowitz Bresl. Kreis.

Diebstähle.

Auf dem Freigut Pohlanowitz wurden in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. 6 Stück bewollte Schaafe gestohlen.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurden dem Kretschmer Hentschel in Kentschkau 6 junge und 3 alte Enten aus dem Stalle gestohlen.

Dem Gerichts-Scholzen Schubert sind am 8. d. M. 1 blauer Mantel; 1 Paar Stiefeln und ein Stück Leinewand von ohngefähr 1 Elle gestohlen worden.

Steckbriefe.

Der unten näher bezeichnete Unteroffizier Pawalleck der 5. Fuß-Compagnie, 6. Artillerie-Brigade, hat sich am 6. d. M. Abends aus seinem Kasernen-Quartier entfernt, und es ist daher im Betretungsfall dem Landräthl. Amte darüber Anzeige zu machen.

Signalement: Familien-Name Pawalleck, Vorname Franz, Geburtsort Grün-Hartau, Kreis Nimptsch, Religion katholisch, Alter 26 Jahr 10 Monate, Größe 6 Zoll 3 Strich, Haare hellbraun, Stirn hoch, Augenbraunen hellbraun, Augen grau, Nase proportionirt, Mund gewöhnlich, Schnurr-Bart klein und blond, Zähne vollständig, Kinn rund, Gesichtsbildung rund, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt untersetzt, Sprache deutsch, Besondere Kennzeichen keine.

Bekleidung: eine alte Artillerie-Dienstjacke gezeichnet (5 C. P.), 6. A. B., 1835. Nro. 25, ein Paar alte grautuchne Dienstbeinkleider ebenso gezeichnet, eine alte Dienstmütze desgleichen von 1834, eine schwarztuchne Halsbinde, ein Paar weißparchente Unterbeinkleider, eine braun und weißgestreifte kattunene Unterjacke, und ein Paar Stiefeln mit langen Schäften.

Der bei dem Dreschgärtner Brust in Krichen dienende Knecht Kirchner ist am 5. d. M. zwar mit Erlaubniß seines Brodherrns angeblich nach Breslau gegangen, jedoch noch nicht zurück gekehrt, und treibt sich wahrscheinlich vagabondirend herum, es ist um so mehr an seiner Habhaftwerdung gelegen, als derselbe dringend verdächtig geworden, in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. sich in die Wohnung des p. Brust geschlichen zu haben, um demselben die ihm bewußten 10 rthl. 22 sgr. 6 pf. aus einem Kasten zu stehlen. Der p. Kirchner ist 25 Jahr alt, sehr kleiner Statur, blonden Haares und von Schwoitsch oder Cawallen gebürtig und kann seine Kleidung um deshalb nicht angegeben werden, weil die Jacke in welcher der p. Kirchner entwich auf dem Boden des Brustschen Wohnhauses am 10. vorgefunden wurde und daher anzunehmen ist, daß der Entwichene um sicherer und unerkennbarer sich herumzutreiben von dem entwendeten Gelde Kleider gekauft hat.

Breslauer Marktpreis am 9. Oktober
Preuß. Maaß.

	Höchster rtl.	sg.	pf.	Mittler rtl.	sg.	pf.	Niedrigst. rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	2	4	—	1	25	6	1	16	—
Roggen = =	1	15	3	1	10	7	1	6	—
Gerste = =	—	27	—	—	27	—	—	27	—
Hafer = =	—	18	6	—	18	6	—	18	6

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Mathiasstraße №. 56. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke №. 32.